

Jede Ermordete, jeder Ermordete hat einen Namen

Lesung anlässlich des Shoa-Gedenktages

Dienstag, 27. Januar 2009, 18.00 Uhr

Mahnmal vor dem Bielefelder Hauptbahnhof

In den vergangenen Jahren wurde bei dieser Veranstaltung der nach Auschwitz, Riga und Warschau deportierten Menschen gedacht. In diesem Jahr soll an die mit Abstand größte Bielefelder Deportation erinnert werden: Am 31. Juli 1942 mussten 590 jüdische Menschen aus 66 Orten des Gestapobezirks Bielefeld den Zug nach Theresienstadt besteigen. 229 der Deportierten hatten das 70. Lebensjahr überschritten. Auch schwere Krankheit, Gehunfähigkeit und Kriegsauszeichnungen führten nicht zur Rückstellung von der Deportation.

Wir werden die Namen der 543 Ermordeten lesen und bitten um Ihre Unterstützung und Mitwirkung.

Veranstalter:

Friedensgruppe der Ev. Altstädter Nicolaigemeinde, Initiative Mahnmal

Jüdische Kultusgemeinde Bielefeld, K. d. ö. R.

Jüdisches Kulturzentrum Bielefeld e. V.

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Bielefeld

Deutsch-Israelische Gesellschaft Bielefeld

Initiative gegen Ausgrenzung | IBZ

www.dig-bielefeld.de/.../2009%5B1%5D.01.27.Flugblatt.pdf

„Einmal alle Namen vorlesen“

Gut 100 Teilnehmer an Gedenkveranstaltung vor dem Mahnmal am Hauptbahnhof

Bielefeld (kurt). „Jeder Name ist uns ein Anliegen, wir wollen uns jedes Opfer vergegenwärtigen“, sagt Raphaela Kula von der Initiative gegen Ausgrenzung, als sie vor dem Hauptbahnhof steht, am Mahnmal mit den Namen der deportierten Juden, – und sich darüber freut, dass mehr als 100 Bielefelder der Ermordeten gedenken wollen. Gestern, am Holocaustgedenktage, wurden die Namen von 325 Kindern, Frauen und Männern verlesen, die am 31. März 1942 von Bielefeld nach Warschau deportiert wurden. Nur einer, Robert Levi, wurde nicht ermordet und kam zurück. Er hatte 1942 aus dem KZ Treblinka fliehen können.

Die Deportierten waren zwischen zwei und 71 Jahre alt, der 31. März war der Dienstag nach Ostern, es war jüdisches Pessachfest. Am Ostersonntag war das Gepäck abgeholt worden, am Ostermontag wurden die Menschen aus ihren Wohnungen abgeholt und, meist in fahrplanmäßigen Personenzügen, in die Gaststätte Kyffhäuser am Kesselbrink gefahren – begleitet von Polizisten in ziviler Kleidung. Am Dienstag fuhr der Zug um 15.30 Uhr ab. Danach lässt sich das Schicksal der Menschen nur noch bruchstückhaft rekonstruieren, so über Postkarten.

Helene Pincus schrieb am Tag nach der Ankunft im Warschauer Ghetto: „Es ist alles, besonders für die lieben Kinder, furchtbar traurig. Wir sind 52 Personen in diesem Raum.“ Ihr Mann, Gustav Pincus, schrieb am 12. Mai:

„Wir haben Hunger. Ihr würdet uns nicht wiedererkennen.“

Ich bitte um Gottes Willen, schickt uns doch Päckchen.“

Hilfeschreie, die Brigitte Decker von der Friedensgruppe der Altstädter Nicolaikirchengemeinde recherchiert hat und, wie seit Jahren Tradition, am Holocaustgedenktage oder an den Jahrestagen der Deportationen vor dem Hauptbahnhof am Mahnmal vorträgt. Beteiligt an der gestrigen Gedenkveranstaltung sind auch das Jüdische Kulturzentrum, die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und die Deutsch-Israelische Gesellschaft.

Für eine der nächsten Gedenkveranstaltungen denken Kula und Decker darüber nach, einmal die Namen aller 1.840 von Bielefeld aus deportierten Menschen vorzulesen – Vorbild ist Amsterdam, wo vor kurzem einen Tag und eine Nacht lang gelesen worden ist. Zum Abschluss der gestrigen Veranstaltung hielt Harry Rothe, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Herford-Detmold, das jüdische Totengebet.

Neue Westfälische | Bielefelder Tageblatt [MW] | Montag 28. Januar 2008

